

Von der Notwendigkeit leiblicher Präsenz

Apostelgeschichte 2, 41f und 4, 32-35 / 1. Sonntag nach Trinitatis (14.06.2020)

Herr, Schöpfer der Welt, Erlöser der Menschheit, Kraft des Lebens.
Unser Herz ist unruhig, bis es Ruhe findet in dir.
Deine Gemeinde ist ratlos und schwach, bis dein Geist Gegenwart wird.

So bitten wir dich: Komm zu uns mit der Kraft deines Geistes.
Befreie uns von Sorgen und Angst, von Unglauben und Mutlosigkeit.
Lass uns gute Worte hören, die unsere Lebendigkeit stärken.

Das bitten wir durch unseren Herrn Jesus Christus, deinen Sohn, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.

I.

Liebe Gemeinde, die große Kränkung, die das Corona-Virus einer selbstmächtigen und auf Wachstum programmierten Welt zufügt, trifft auch das kirchliche Leben. Bei der Frage, welche Bereiche der Gesellschaft müssen in Zeiten der Lebensgefahr arbeitstüchtig bleiben, weil sie – wie das Gesundheitswesen und die Energieversorgung, Polizeiwachen und Handwerksbetriebe – unentbehrlich für die Grundversorgung und Sicherheit der Menschen sind, gelten Gottesdienst und Seelsorge als nicht „systemrelevant“, gemeinsames Singen und Abendmahl feiern sogar als gemeingefährlich.

Zur Not – die meisten Menschen tun dies seit langem freiwillig –, zur Not und eigentlich immer kann man auf den Gottesdienstbesuch verzichten. Miteinander singen, beten und die Bibel lesen ist für viele Kirchenmitglieder eine Nebensache. Und natürlich ist der Schulunterricht wichtiger als die Konfirmandengruppe. Dass Pastorinnen und Seelsorger sich nicht mehr um Alte und Kranke kümmern konnten, wiegt schon schwerer. Aber die in den Altenheimen oder auf dem Altenteil Lebenden sind halt auch nicht „systemrelevant“.

Es wurde in diesen Corona-Monaten immer wieder herausgestellt, dass uns die Krise wie ein Brennglas die Wirklichkeit unserer Lebensverhältnisse vor Augen führt. Entwicklungen, die lange schon sich vollziehen, werden durch die Reaktion auf das Corona-Virus beschleunigt. Zum Beispiel kämpfen der Einzelhandel und die Kaufhäuser lange schon um ihr Überleben. Immer mehr Menschen bestellen ihre Sachen im Internet und lassen sich vom Paketdienst beliefern. Das Sterben kleiner Geschäfte verstärkt sich. Die Macht des Internet-Giganten Amazon ebenfalls. Werden nur die ganz Großen überleben?

Und das religiöse Leben? Mal ganz abgesehen vom Kirchensteuereinbruch, den das Runterfahren der Wirtschaft zur Folge haben wird, abgesehen auch von den Kirchenaustritten in der jungen und mittleren Generation: Wie geht es weiter mit dem christlichen Leben auf unseren Dörfern? Hat der Glaube Zukunft? Und wenn ja, in welcher Gestalt wird er sich in Zukunft ausdrücken? Kann sich Kirche

im Internet ereignen? Wird sich ein „digitales Priestertum aller Gläubigen“ herausbilden? Braucht es dafür noch Kirchen und Gemeindehäuser?

Wir haben in diesen Corona-Wochen die Versammlungsorte unserer Kirchengemeinde saniert: Das Gemeindehaus, die Friedhofskapelle bereits vor zwei Jahren, nach kleineren Arbeiten im letzten und vorletzten Jahr das Innere der Kirche: das Geläut, die Beleuchtung den Verputz. Dazu das sog. Küsterhaus. Alles ist sauber hergerichtet: vom kirchlichen Parkplatz bis zum Pfarrgarten, vom Gemeindebrief bis zur Friedhofsgebührenordnung. Wozu, wenn sich – beschleunigt durch die Krise – eine Art Internet-Christentum zu formen beginnt? Die weltweite Infektionskrankheit befördert Wege in die digitale Zukunft der Kirche.

Einem leitenden Mitarbeiter des Hauses kirchlicher Dienste der Landeskirche Hannovers¹ erscheinen die leeren Kirchen in den Corona-Wochen „als Gleichnis für das leere Grab“ (Jesus). Den auferstandenen Christus gelte es nicht rückwärtsgewandt in veralteten Formen zu erinnern, sondern erwartungsfroh in der Zukunft zu suchen. Aktuell sei Kirche auf dem Weg in eine „neue religionskulturelle Situation, ... die ... vom kreativen und kontingenten Zusammenspiel von Menschen, Ideen, Räumen, Orten und Ressourcen leben wird.“ „So wird hier ein pilgernder Exodus in neue, unbehauste Formen sichtbar.“

Ist die Zukunft des Glaubens „mit einem mentalen und faktischen Ausbruch aus Kirchenräumen verbunden“? Sind Klick-Zahlen bei YouTube-Videos aussagekräftig für die Beurteilung der inneren Beteiligung der ‚Viewer‘? Kann in sozialen Netzwerken ein energetisches Kraftfeld entstehen, das die Anwesenden erhebt und eins sein lässt mit Gott? Lässt sich Gott spüren beim Streicheln von Displays? Es ist die körperliche Zuwendung, die heilt und tröstet, durch die Liebe vermittelt wird. „Leiblichkeit ist das Ende der Werke Gottes“, so die Bibel (Fr. Chr. Oetinger). Der Körper ist der Raum des Geistes Gottes, sagt Paulus (1. Kor. 6,19).

II.

Hören und schauen wir auf den heute in den evangelischen Kirchen zu predigenden Text aus der Geschichte der Apostel, so haben wir es mit einer *Revision* zu tun, einer rückwärtsgewandten Schau auf die Anfänge der Kirche wie sie sich in der Urgemeinde in Jerusalem abbildet. „*Die nun die Predigt des Petrus annahmen, ließen sich taufen... Sie blieben ... beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. ... nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam.*“

Das Weitersagen der Botschaft von Jesus, dass er lebt und rettet. Die Taufe mit Haut und Haaren als Zeichen der Lebenswende und lebenslanger Zugehörigkeit. Die Beschäftigung mit dem, was die Bibel und die Großen in der Geschichte der

¹ Philipp Elhaus: *Kirchen schließen – Jesus rauslassen? Kirchentheoretische Beobachtungen zur Veränderung von Kirche in der Corona-Krise.*

Siehe auch: Lukas Oly: *Wissensbasierte Steuerung von Online-Angeboten*, Dt. Pfarrerblatt 06/2020

Kirche über Gott und die Welt erzählen. Eine „*beständige*“ Gemeinschaft, die nicht (nur) auf Sympathie beruht, sondern auf der gemeinsamen Teilhabe am Abendmahl. Und damit dieses Teilen weiterreicht in das Alltagsleben der Christen, wird der Verzicht auf persönlichen Besitz eingeübt, um einen Ausgleich zwischen Arm und Reich zu schaffen.

Kritische Bibelleser finden, dies sei eine idealisierte, geschönte Erinnerung an die Anfänge der Kirche. Und der genannte Referent im Haus kirchlicher Dienste urteilt: „Revisionen sind keine hilfreichen Bilder für die Wege in die Zukunft.“ Er fürchtet: Alle, die sich Zukunft als Fortsetzung von Vergangenheit und „Rückkehr zu vertrauten Formen“ vorstellen, „verspielen die Chance des Aufbruchs“.

Tatsächlich ist es so: Die Formen, die der christliche Glaube findet, sich auszudrücken, wandeln sich. Sie sind auch kulturell unterschiedlich. Brachte früher jeder sein Gesangbuch mit, so sind es heute häufig auf eine Leinwand projizierte Lieder. Aber Gottesdienst ohne Gesang? Christenmenschen, die nicht mehr singen mögen, können oder dürfen? Dass kann nicht sein. Singen gehört zum Wesen des Menschen, das gemeinsame Lob zum Eigentlichen des Gottesdienstes.

Wohl kann eine Gemeinde für einige Zeit auf das Abendmahl verzichten, aber dass dies digital im Internet vorgeführt, aber nicht mehr als Gemeinschaft stiftendes Ritual erlebt wird, trifft unsere Religion ins Mark. Es gibt keine Gemeinde mehr, wenn Menschen sich auf kirchlichen Internetportalen ‚einloggen‘ und solche Webseiten mit einer Fingerbewegung wegwischen, unverbindlich und kostenfrei, ohne *in Wirklichkeit* zu teilen – also tatsächlich abzugeben von meinem Geld und Besitz, meinen Begabungen und meiner Zeit, meiner Liebe für die, die Mangel leiden.

In meiner Überzeugung sind die Sätze aus der Apostelgeschichte für das Kirche-sein wesentlich und darum unaufgebar. Sie sind eine notwendige Erinnerung an die Zukunft der Kirche. Völlig klar: Selten gab es Zeiten für die Kirche, die nicht kritisch waren. Und natürlich: Immer wieder sind im Leben eines Christen Phasen, wo die Freude an der Gemeinschaft schwindet. Nicht immer kann oder mag ich beten. Manchmal möchte ich nur schweigen und nicht von Gott reden. Aber deswegen bleibt doch die Sehnsucht, im Glauben zu wachsen, der Wunsch nach tieferer Erkenntnis, das Bedürfnis nach Menschen, die mit mir Jesus folgen und den Weg des Glaubens gehen.

Das alles geschieht in der Begegnung, in der Bewegung aufeinander zu, so wie wir es bei Jesus erleben. Mit all den guten Absichten und unglücklichen Missverständnissen, im Aneinander-Festhalten und Miteinander-Ringen, auf Grundlage der Bibel und mit der Bitte um den Heiligen Geist, in der Bereitschaft zu teilen. Also in einem wirklichen und darum verbindlichen Miteinander. Damit sind weder Telefonandachten noch Internet-Videos, weder das ‚stille Kämmerlein‘ noch Kirchentagserlebnisse herabgesetzt. Aber dies alles wird niemals das leibhaftige Leben von Christenmenschen in einer Gemeinde vor Ort ersetzen.

Das ist so, weil wir Menschen sind – Menschen mit einem Leib und allen Sinnen. Die Geschichten im Alten und Neuen Testament berichten von körperlichen Vorgängen: Da wird geboren und gefeiert, gewaschen und berührt, umarmt und geküsst, geschmeckt und gespuckt, gegessen und getrunken, verwundet und geheilt, gestorben und auferweckt. Auch Gott ist nicht ‚virtuell‘. *„Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“*, so wird im Johannes-Evangelium (1,14) die Menschwerdung Gottes ausgesagt. In Jesus ‚infiziert‘ sich Gott mit unserem Schmerz, teilt unser kreatürliches Leben. *„Gott tritt über unsere Sinne in unser Leben ein“*, stellte einst der Ordensleiter Bonaventura (1221 – 1274) fest.

III.

Was will ich damit sagen? Ich glaube nicht, dass das Internet und die Digitalisierung die Lösung der Kirchenkrise sind – wie ich umgekehrt nicht finde, dass uns mit dem heutigen Predigttext etwas zugemutet wird, was uns an überlebte und hinderliche Formen christlichen Lebens bindet. Ich bin davon überzeugt, dass die Worte der Apostelgeschichte eine notwendige Erinnerung an die Zukunft der Kirche sind. Über Gestaltungsfragen können wir reden, mit Formen experimentieren. Die elementaren Ausdrucksformen des jüdisch-christlichen Glaubens aber sind uns vorgegeben. Wenn die nicht mehr gewollt werden oder erlaubt sind, hat Kirche keine Zukunft. Wo aber Menschen sich um Jesus Christus sammeln, da lebt Kirche – jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Lied: **EG 264, 1-3** *„Die Kirche steht gegründet allein auf Jesus Christ“*

Die Kirche steht gegründet / allein auf Jesus Christ, / sie, die des großen Gottes / erneute Schöpfung ist. / Vom Himmel kam er nieder und wählte sie zur Braut, / hat sich mit seinem Blute ihr ewig angetraut.

Erkor'n aus allen Völkern, / doch als ein Volk gezählt, / ein Herr ist's und ein Glaube, / ein Geist, der sie beseelt, / und einen heil'gen Namen ehrt sie, ein heil'ges Mahl, / und eine Hoffnung teilt sie / kraft seiner Gnadenwahl.

Schon hier ist sie verbunden / mit dem, der ist und war, / hat selige Gemeinschaft / mit der Erlösten Schar, / mit denen, die vollendet. Zu dir, Herr, rufen wir: / Verleih, dass wir mit ihnen / dich preisen für und für.

Samuel John Stone (1866): *„The church's one foundation“*